

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Uebersetzung gestattet.)

Nr. 1.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 1. Januar

1891.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Freitag den 2. Januar ausgegeben.

### Ein Neujahrsausblick.

Propheeten haben allezeit ein unbarmherziges Geschick betrieuen. Nicht nur das sie in ihrem Vaterlande nichts galten, wo man ihre Verkündigungen und Lebensgeschichte kannte; auch der übrigen Welt haben sie oft nicht gefunden, weil der Lauf der Ereignisse ihnen entweder nicht recht gab und deshalb ihre Weissagungen ihnen Kräfte, oder weil man die Ungläubigen selbst für angelegentlich Unheil verantwortlich machte. Von Fürstenthümern wurden sie verjagt, vom Pöbel beschimpft und gesteinigt, sobald das verheißene Glück ausblieb.

Man wird aber auch hier, wie in der Bibel, zwischen wahren und falschen Propheeten unterscheiden müssen. Nur Schwärmer und Betrüger werden sich übernatürlicher Kundgebungen aus Himmelsföben oder Höllentiefen und eines zauberhaften Vorwissen der Zukunft rühmen wollen. Dagegen lassen sich bei weisen Männern, welche auf die Zeichen der Zeit achten und die Schicksale ihres Volkes theilnehmend verfolgen, das Recht den Verirrten nicht nehmen, in bedeutenden Augenblicken ihre Voraussagungen und Rathschläge angesichts der kommenden Dinge fruchtlos und frei zu äußern.

Solch ein Augenblick ist der erste Schritt in ein neues Jahr. Er teilt einer auf, der uns beglaubigte Nachrichten brächte, ob der Frieden oder Krieg haben werden, ob eine reiche Ernte der Weizen, ob die Jesuiten in Deutschland wieder einziehen werden oder nicht, ob die Lösung der sozialen Frage am Ziele kommen oder im Sumpfe stehen bleiben werde, — es sollte hochwillkommen sein. Oder sollen wir alles Drafeln und Grübeln, alles Hoffen und Bangen unterlassen und in Lumpen, Gedankenlos, unthätiger Entfaltung warten, bis der Schleier des Geheimnisses zerfällt? Uns dünkt, das klare Bewußtsein der Unmöglichkeit, die Zukunft in den Sternen oder sonstwo zu lesen, vertrage sich sehr wohl mit der pflichtbewußten Bereitwilligkeit, den neuen Entwicklungen ins Gesicht zu sehen und die Hand zu bieten.

Mit diesem Vorbehalt wagen wir den ersten Satz: wir werden gut thun, auf Ueberraschungen gefaßt zu sein. Nicht in dem allgemeinen, banalen Sinne, daß im Grunde genommen kein Mensch weiß, was morgen sich ereignen werde, sondern kraft der Wahrnehmung, daß die thätlichen Hände und die maßgebenden Persönlichkeiten unmittelbar über allfällige Wendungen angelegt sind. Hat uns schon das Jahr 1890 solche gebracht, so wird 1891 nicht ärmer sein. Wir sind eben aus den Geleisen, in denen der Mensch bisher fuhr, herausgeraten, und man spürt an den Stößen und Ruckeln, die er macht, daß er nicht ohne Weiteres in eine glatte, feste Bahn in der Richtung auf neue Ziele einjelenkt ist. So lange der hochbetagte Wilhelm I. regierte, glaubte mit einem gewissen Rechte jeder Bürger vorhersagen zu können, so wird es werden, bis wird des Bübels sein; denn jedermann kannte die Eigenart, die Grundzüge, die Ideale des greisen Herrschers. Das ist anders geworden, seitdem der Entel über dem ewig thronenden Vater des Friedens das Scepter ergreifen hat. Ein lebhafter Geist, ein energischer Wille, ein selbständiger Charakter, ein Herz voll hoher Pläne, ein Herz mit schnellstloppendem Pulse, ein beredter, feuriger Mund, ein von seiner Würde und Macht

überzeugter, von seinen Aufgaben durchdrungener Herrscher: — das ist der erste Eindruck, den Wilhelm II. auf sein Volk und auf die Welt gemacht hat. Wie sich dieser Charakter entwickeln, wozu dieser Wille feuern, mit welchen Mitteln er seine Pläne ausführen werde, das sind die großen Fragezeichen der gegenwärtigen Lage. Seien wir ehrlich genug einzusehen, daß wir nahezu jeden Morgen mit dem Gefühl aufstehen, es fängt sich über Nacht wieder etwas Großes, Erstaunliches, Räthselhaftes ereignet haben. Heute vor einem Jahre hätte kaum jemand für denkbar gehalten, der 1. Jan. 1891 könnte Herr v. Caprivi als Reichskanzler und Herr Krüger als Domprediger stehen. Verlöbteste Geschlechter werden ohne alle Frage das Werkzeu des aus dem neuen Jahres sein, gleichviel welche Rolle dabei die Namen v. Goltzer, Hinzpeter, Dreyauer, v. Waldersee, v. Puttkamer und andere spielen werden. Die Mühle wird arbeiten, und wer zwischen ihre Steine geräth, wird zermalmt werden. In Ministerien und Parlamenten, in Synoden und Lehrerkollegien, auf Exerzierplätzen und Bauhallen werden die Leute die Köpfe zusammensteden, und während die einen stolz das Haupt erheben, werden die anderen gesenkten Halses davonfliehen. Es wird ähnlich sein wie beim ersten Pfingsten: Sturmesbrauen, Flammenzeichen, Augenreden, ratlose Verwirrung, grenzenlose Vergeisterung, heiserer Spott. Kein Gatten weiß, ob es eine Lust oder eine Pein sein werde, das letzte Jahrzehnt des Jahresbünderts mit zu erleben.

Wir sehen die Feder zu unserer zweiten Propheetung an: es wird gerathen sein, das Pulver trocken zu halten. Wir leben im Zeitalter der Sündenböcke: man hat sich gewöhnt, jedesmal einen Bösewicht, einen Strohmann, eine Klasse der Gesellschaft für alles Unheil der Zeit verantwortlich zu machen und diesem Opferbock der Sünden Menge aufzuhalsen. Herr Sicker hat maßvolllich versichert, das Gelo von vorne der Thron. Herr v. Puttkamer hat, so lange er Minister war, die volle Schale seines Jorns über die Sozialdemokraten ausgegossen. Man sind sie beide dem außeramtlichen Privatleben zurückgegeben, wir wollen hoffen für immer. Wir wollen den Spieß nicht umdrehen und behaupten, die Gefährlichkeit und Unanständigkeit des öffentlichen Handelns, welche sich an diese beiden Namen knüpfen, seien die Prügelknaben der Verbergung und Verfertigung des Volksweltes. Es kommt unseres Erachtens überhaupt nicht viel dabei heraus, wenn jedermann den Rathsan (wir meinen nicht den Leßling'schen, sondern den Sammel'schen) spielen und seinem David mit dem Borwurfe zu Liebe gehen will: Du bist der Mann! Hier gilt das Sprachspiel: Iliacos intra muros peccator et extra. Wir haben alle geübt, Konfessionen und Liberate, Regierungen und Volk, Katholiken und Protestanten, alle Parteien, alle Stände. Das aber müssen wir auf Grund der Geschichte bezugen: unser Volk hat seine schlimmsten Feinde als die Sunker und Pfaffen. Gefährlich sind sie jeder für sich; doppelt gefährlich, wenn sie sich verbinden. Und sie werden sich verbinden, um der neuen Zeit ein Weiz zu stellen. Für sie steht alles auf dem Spiele: Gunst von oben, Gefolgschaft von unten, der Glaube an ihre staatsbehaltende Kraft, die Anerkennung ihrer Vorrechte, die Bewegung unter ihr Joch, die Verwirklichung ihrer Ansprüche.

Von jeher haben die feudalen Vasallen und die hierarchischen Trabanten ein doppeltes Spiel getrieben: an die Fürstenthronen haben sie sich herangebeugt, um sich für die feinsten Sätzen der staatlichen Ordnung auszugeben; und sobald es dann darauf ankommen ist, auch nur ein Jota ihrer Ständesinteressen, welche sie mit den Interessen der Krone und des Reiches Gottes verwechseln, um der Volkswohlfahrt willen aufzugeben, hat sich herausgestellt, daß sie nur wechselfeigige Helfershelfer waren, die Schätze zu stehlen, in deren Wölfe sie sich kleiden wollten. Ob sie schmeicheln oder drohen, die Zähne zeigen oder die Sammetpfötchen drücken, sie sind immer dieselben, und darum gilt es, auf der Hut zu sein, damit nicht das neue Jahr unter dem Zeichen des Ritterhelms und der Feuertrommel stehe!

Alle guten Dinge sind drei, darum sei noch der Neujahrswunsch ausgesprochen: sehe jeder zu, daß nichts verborben werde! Bekanntlich werden große Unternehmungen nicht selten im letzten Augenblick dadurch gefährdet, daß ungeschickte Hände vor der Zeit die Form zerlegen, den Weggang aufziehen, die halbare Speise herunterschöpfen, die unterprobt Entdeckung ausposaunen. Um Ding will Weile haben, und so geschäftlich wir alle nach der neuen Zeit anschauen, so vorichtig sollten wir sein, ihre Entfaltung zu hindern indem wir etwa, gleich ungeduligen Knaben, die Schmetterlingspuppe anbrochen, ehe der Falter ausgeflogen ist. Nur nicht das ganze Spiel auf eine einzige Karte setzen! Veder Gottes haben wir uns unter dem Baum des Bismarck'schen Geistes diese einseitige und wogepfällige Liar so sehr angewöhnt, daß wir so bald nicht wieder davon lassen können. Das Wort: „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, ist ein geschwehndes und darum überaus gefährliches und findet sein notwendiges Korrektiv an dem andern: „wer nicht wider mich ist, der ist für mich.“ Uns hilft weder Vergessen noch Verdammen, und das entweder alles oder nichts ist eine unerlaubte und abgöttische Zwangswort. Keinem Menschen in der Welt ist die Zeit so auf den Zeit zugezeichnet, daß alle Normen mit ihm stehen oder fallen. Es war der verhängnisvolle Irrthum des Fürsten Bismarck, daß er das heroische Judent seiner gewaltigen Persönlichkeit, welches man in allen Mäskeln und Fasern des Volkstheaters spürte, für das sichere Zeichen davon hielt, daß anspruchsvoll in ihm der christlich-germanische Geist des neunzehnten Jahrhunderts seine Verkörperung gefunden habe. Solche Verkörperungen giebt es einfach nicht. Die Fabel des Menenius Agrippa gilt noch heute: die Glieder des Leibes, die sich gegen den Magen empören, fügen sich selbst den größten Schanden zu; aber der Magen, der sich übernimmt, setzt sich selbst außer Stande, seiner Aufgabe zu genügen. Ihne nur jeder seine Schuldigkeit, nach seinen Kräften, in seinem Stande, an seiner Stelle, und jeder ist überzeugt, daß weder unfruchtbar Signation noch gewaltthätige Umwälzung die bessere Zukunft verbürgen, sondern allein stetige, folgerichtige, von allen Kräften getragene Entwicklung.

Wäge das Jahr 1891 in diesem Sinne ein Jahr des Heils werden!

### Eine Psychologie des Traumes.\*

Das große Interesse, das für Gebildete und Ungebildete die Traume von jeher gehabt haben, wird im allgemeinen seitens der Psychologen und Psychologinnen nicht getheilt. Man hat in der Wissenschaft längt an ein scheinbar „Ignoramus“ dieser Beziehung gewöhnt und bemüht sich, weder das Was noch das Wie des Träumens zu ergründen. Dennoch entsteht offenbar dieses dunkle Gebiet nicht so sehr der wissenschaftlichen Forschung notwendige Grundlage als man gemeinhin annimmt. Ist es doch sogar gelungen, auf experimentellem Wege eine Reihe von Fragen zu lösen! Wenn man aber trotzdem die Erkenntnis auf diesem Gebiete nur sehr langsam fortgeschritten ist und die Summe des thätiglichen verwandten Wissens noch eine sehr beschränkte blieb, so liegt der Grund hierfür offenbar in dem Umfange, daß nur sehr wenige Personen dazu geeignet sind, über das Träumen Studien zu machen. So sonderbar es nämlich für den gewöhnlichen Menschen ist, sich nicht mit diesen Dingen näher beschäftigen zu können, so gehört eine große Übung und eine große Aufmerksamkeit für den Fall, daß man diese Dinge näher untersuchen will, zu einer ganz geringen Zahl der Träume wieder nach dem Erwachen erinnern können. Der Mensch selbst ist also ein sehr unzuverlässiger Zeuge für die Thätigkeit der Träume. Die Wissenschaften sind daher in der Lage, nur durch irgend welche wissenschaftliche Ausnutzung dieser Thätigkeit Material zu beschaffen. Wer aber unmittelbar über das Träumen des Träumenden in Bild und Wort berichten kann, und ja selbst diese Studien fortsetzt, der

kommt zuletzt dahin, die Stunden des Schlafes ähnlich auf die Träume hin kontrollieren zu können, wie wir alle im Voraus sind, die Zeit des Wachens in Bezug auf unsere Gedanken zu überlegen. Denn, wie es hier gleich zu sagen, alle Hypothesen von Nach, wenn sich nicht so ausdrücken darf, scheinen darin übereinzustimmen, daß, wie es kein Wachen ohne Denken, so auch kein Schlaf ohne Träumen geben soll. Wenn also der Dichter des Natlan von sich behauptete, er träume niemals, so würde das nur heißen, er habe sich nie auf seine Träume besinnen können.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes scheint, so schreibt (Ewald (Strasbourg) in der Berliner „Allg. Wochenchrift“, in besonderem Maße für das Studium der Träume geeignet zu sein. Während er schon in früher Jugend eine große Vorliebe für solche Beobachtungen hatte, wurde er später durch den traurigen Umstand seiner völligen Erblindung dazu geführt, sich ausschließlich mit diesem Thema zu beschäftigen. Er dürfte übrigens ein Umfium in der Geschichte der Medizin sein, daß jemand nach seiner völligen Erblindung noch mit dem Studium der Medizin begonnen hat. Der Verfasser war bis zum 30. Lebensjahre ein Offizier im russischen Heere, erst dann trat ihn das Mißgeschick zu erblinden, und es ist fast unbegreiflich, wie er trotzdem es fertig gebracht hat, so tief in die medizinischen Wissenschaften einzudringen.

Wir können hier nicht auf eine detaillierte Auseinandersetzung der Untersuchungen und Theorien, die Ergebnisse uns entwickeln, eingehen. Bei der Schwierigkeit des behandelten Themas und der großen Dunkelheit, die noch über diese Vorgänge im Organismus herrscht, ist es verhältnißmäßig, daß auch die Erklärungen nicht einfacher Natur sein können. Erwähnen wir nur, daß die Wechselzustände des Wachens und des Schlafens nicht, wie man bisher allgemein annahm, vom Gehirn in erster Linie ausgehen. Nur durch vegetative Vorgänge werden im Körper periodische Veränderungen

herbeigeführt und durch die Thätigkeit der vegetativen Nerven, die den Wechsel von Schlaf und Wachen einleiten. Während des Schlafes nehmen sie äußere Kräfte in sich auf und strahlen sie während des Schlafens wieder aus. Die Unterleibsorgane, die wir während dieser Zustände in Bezug auf den Schlaf, die Verteilung des Blutes, die Erregbarkeit der veränderten Thätigkeit der Ganglienzellen.

Während des Schlafens können sensible Reize empfunden werden und die Empfindung ist auch der beim Wachen durch denselben sensiblen Reiz hervorgerufenen Empfindung spezifisch gleich, aber merkwürdigerweise ist die im Traum verzeipte Empfindung verliert, während man doch eigentlich annehmen sollte, daß das schlafende Gehirn weicher fahrt auf den Reiz reagiert. Hierfür zwei Beispiele:

Desoakes war eingeschlossen, ein Insekt nach ihm. Er träumte, von einem Gegenstand durchbohrt zu werden. Eine Lampe mit rothem Schirm wird nicht vor einem schlafenden verbleibt. Er träumte einen Blig einschlagen zu sehen und durch Affektion gefüllt sich dazu die Erscheinung von Sturm und Regen.

Sehr merkwürdig ist der Umstand, daß Geruch und Geschmack sehr selten in den Träumen eine Rolle spielen; Brillat-Savarin macht schon darauf aufmerksam. Wenn man von einem Menschenbeide oder einer Weib träumt, so sieht man im Traum die Blumen, ohne ihren Duft zu empfinden; träumt man von einem Mittagstrog, so sieht man die Speisen, ohne sich an ihrem Wohlgeschmack zu erfreuen.

Das trübende eine Erregung der Geruchs- und Geschmackssinne während des Schlafes wahrgenommen werden kann, ist daß gerade durch die Geruchsempfindungen Träume angefaßt werden, dafür giebt folgende interessante Erzählung den Beweis, die zu dieser Zeit auch in welcher Weise man experimentell

\* Der Schlaf und das Erwachen. Psychologie des Träumens und des Schlafes. 1. und 2. Theil. Paris Verlag von Felix Meunier.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Dez. Der Kaiser erholte im Laufe der letzten Nachmittagsstunden die Regierungs-Angelegenheiten und legte sich am Abend nach dem Berliner Theater. ...

Berlin, 30. Dez. Auf Grund einer am kompetenter Einfluss eingegangenen Erkundigung bin ich in der Lage, alle Gerüchte über den angeblichen Rücktritt ...

Berlin, 30. Dez. Die Meldung des Vorterritors Gengli im vorherigen Hefte, dass er eine seltene Beschlagnahme seiner Memento ...

Berlin, 30. Dez. Hofprediger Stöder wird, wie glaubwürdig verlautet, nicht bloß in Sachen, sondern auch in anderen Dingen des Reiches eine politische Anrede ...

Der Erzherzog selbst ... „Ich war in Begriff, mich nach dem Bivara zu einem meiner Züge zu begeben, um dort vierzehn Tage zu bleiben. ...

Sehr merkwürdig ist, dass Heide, welche beim Wachen gar nicht wahrnehmbar werden, doch sehr stark auf das Traumen einwirken können. ...

Der Reichs-Anz. veröffentlicht heute den am Montag in Berlin angelangten Bericht, in dem Wissmann die Abberufung Emin's eingeleitet motiviert, sowie eine Verfügung Wissmann's an Emin. ...

- 1. Errichtung einer Station am Nyanza, möglichst fälschlich, d. h. möglichst nahe unterer Annarochsee gelegen, die gleichzeitig als Ozeanleitung für einen vorzuziehlichen, im nächsten Jahre hinausgehenden Dampfer zu betriebsfähig ist. ...

„Seine weiteren Maassnahmen im Innern zu machen auf Kosten des Reichsministeriums. Ich bin gezwungen, die äußerste Sparmassregeln einzutreten zu lassen, um mit dem für dieses Jahr ausgeworfenen Etat auszukommen und mich Ihnen erklären, dass für eine Belohnung des Reichsministeriums Sie persönlich haltbar sind.“

Die Verfügung an Emin ist durch Boten am denselben abgegangen. Die Vorbereitungen an Emin in dieser Beziehung beziehen sich auf den Bericht Emin's vom 11. Okt., und auf den Bericht Stofes' vom 20. Okt. ...

Emin ist am 27. Sept. in Ulumbi am Nyanza eingetroffen. Auf die Nachricht hin, dass in Ulumbi ein großes Lager arabischer Sklavenjäger ...

gelebt vergingen zehn Jahre, ohne dass er je von Ägypten geträumt hätte. Mit einem mal flegte sich aber fast in jeder Nacht Träume ein, die ihn nach Ägypten zurückführten ...

Ähnliche Erfahrungen hat man vor und nach dätetischen Kuren gemeldet, durch die das Allgemeinbefinden gebessert wurde. Die Träume werden in Bezug auf ihren mehr traurigen oder heiteren Charakter sehr leicht durch das Allgemeinbefinden beeinflusst. ...

Wenn uns die Träume in diesen Fällen zum Nützlichen leiten, ja eine Wahrheit erkennen lassen, die man selbst im wachen Zustande gar nicht feststellen imstande ist, wie kommt es, dass andererseits nicht Verwirrung während des Traumens eintritt, das wir nicht wahrnehmen können? ...

Als Stofes am 4. Okt. in Ulongo eintraf, fand er dort den von Emin zurückgelassenen Zent. Vanghel mit 20 Soldaten (den übrigen Zent. des Vanghel hatte Vanghel Emin nachgelassen). Inzwischen hatten die Batuta sich gerettet, um am Vanghel für die erlittene Schlappe zu rächen. ...

Die beiden Offiziere der Schutztruppe führten mit diesen Truppen eine Besichtigung des Landes und waren dabei an einer Stelle in dieselbe eingebunden, als von allen Seiten zahlreiche Schwärme von Wangani erschienen und die auf unserer Seite erschienenen Waniamessi schämig die Flucht erlitten. ...

Der von Stofes vermutete Marsch Emin's nach den Wundbergen würde eine Rückkehr Emin's nach seiner Provinz bedeuten. Ob diese von Stofes ausgesprochene Vermutung richtig ist, wird man je bald erfahren. ...

Nachdem die Frage wegen Verwendung des sog. Sperrgelbes wieder auf die Tagesordnung gesetzt ist, erscheint es von praktischem Werte für die Beurteilung der Angelegenheit, wenn man sich die Stellung des Beobachters zur Sache, welche der Staatsregierung gemässlich der Verhandlungen über die bejagte Vorlage in der letzten Landtagssession zur Sache eingenommen hat, ...

Sie ist zunächst, was die rechtliche Seite der Materie anlangt, durch den Mund des Herrn Ministres der geistlichen Angelegenheiten bestimmt erfahren, dass bei ihr niemals die Auffassung obwaltete, als ob ihr gegenüber ein Recht im technischen Sinne, sei es eines einzelnen Gebildeten oder einer Kontinuität von Kontinuitäten, oder natürlicher Personen, welche durch die Stellung ins Beobachtungsamt zurücktritt, welche der Staatsregierung gemässlich der Verhandlungen über die bejagte Vorlage in der letzten Landtagssession zur Sache eingenommen hat, ...

Schon hieraus erhellt, dass die Auffassung der Regierung sich die Summe 5 beträgt. Albert Lemoine charakterisiert diese Eigenschaft des Traumes durch ein sehr treffendes Bild. Er sagt: ...

„Es verhält sich mit unserem Geiste während des Schlafes wie mit einem Richter, dem man bald geordnet und geordnet einen einen Prozess und vorher eingeleiteten Prozesses unterbreiten würde, welcher er an einem jeden Zeit hat und ihn eine Unterbrechung leicht möglich ist, bald mehr durchgehender, gewöhnliche Aufmerksamkeit ohne Aufmerksamkeit ohne Zusammenhang und ohne Abbruch. ...

Nach der Meinung von Serguejew ist der Hauptgrund für die im Traume sich aufdrängenden Irrthümer in dem Mangel an Zeit zum Nachdenken und zur Ueberlegung zu suchen. Die geträumten Bilder folgen sich mit unüberleglicher Schnelligkeit. Der Graf de Sgur wurde während der französischen Schreckensherrschaft gefangen genommen. ...

Die Träume haben nur Bruchstücke einer Minute gedauert. Serguejew schließt aus dieser erstaunlichen Schwundzeit, mit der wir träumen, dass die Gehirnthatigkeit während des Schlafes nicht nur ebenso groß, sondern sogar ungleich größer sein muss, als während des Wadens.



